

Wochenspruch

An diesem Sonntag geht es um die Liebe Gottes zu uns als Mensch und um die Wechselbeziehung, die daraus erwächst. Wenn wir uns in der Welt bewegen als Christen, dann tun wir das nicht für uns allein, sondern immer in einer Verbindung mit Gott und den Menschen um uns herum. So spricht uns Jesus im Wochenspruch zu:

„Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ (LK 10, 16a)

Gebet

Gütiger Gott, du begegnest uns als liebevoller Vater. Mit deiner Schöpfung hast du uns reichlich beschenkt. Mit unseren Talenten gesegnet. Schenke uns offene Augen, damit wir es nicht übersehen und ein mutiges Herz, sie einzusetzen.

Du begegnest uns als herzliche Mutter. Mit deinen Weisungen und Mahnungen möchtest du uns auf unserem Lebensweg begleiten. Schenke uns auch ein offenes Ohr und einen wachen Geist dafür.

Amen.

Lesung

In der Apostelgeschichte lesen wir von der noch jungen christlichen Gemeinschaft:

Die ganze Schar derer, die ´an Jesus` glaubten, hielt fest zusammen; alle waren ein Herz und eine Seele. Nicht ein Einziger betrachtete irgendetwas von dem, was ihm gehörte, als sein persönliches Eigentum; vielmehr teilten sie alles miteinander, was sie besaßen.

33 Vollmächtig und kraftvoll bezeugten die Apostel, dass Jesus der auferstandene Herr ist. Und die ganze Gemeinde erlebte Gottes Gnade in reichem Maß.

34 Es gab unter ihnen auch niemand, der Not leiden musste. Denn ´wenn die Bedürfnisse es erforderten,` verkauften diejenigen, die ein Grundstück oder ein Haus besaßen, ihren Besitz und stellten den Erlös ´der Gemeinde` zur Verfügung,

35 indem sie das Geld vor den Aposteln niederlegten. Davon wurde dann jedem das zugeteilt, was er nötig hatte.

36 ´Einer von denen, die den Bedürftigen in dieser Weise halfen, war` Josef, ein Levit von Zypern, den die Apostel Barnabas nannten (Barnabas bedeutet: »der, der andere ermutigt«).

37 Josef verkaufte ein Stück Land, das ihm gehörte, und stellte das Geld, das er dafür bekam, ´der Gemeinde` zur Verfügung, indem er es vor den Aposteln niederlegte.

(Apostelgeschichte 4,32-37. Neu Genfer Übersetzung)

Lied – Ich steh vor dir mit leeren Händen (Evangelisches Gesangbuch Nr. 382)

Predigt

Erinnern Sie sich noch daran, was Sie als Kind einmal werden wollten? Erfinderin oder Traktorfahrer? Feuerwehmann oder Ärztin? Bonbonherstellerin oder Musiker? Oft geraten diese Kinderträume ja in Vergessenheit. Bis dann die eigenen Kinder oder Enkel nachfragen oder bis die eigene Unzufriedenheit einen nachforschen lässt, was man denn eigentlich mal machen wollte.

Mit der Schule und den vielen Anforderungen des Lebens kommt auch die Pflicht und dann wird studiert oder gelernt, was einem auch Geld bringt. Doch die Träume sind damit noch nicht kleiner gemacht. Auch in unserer Jugend haben wir Träume. Von einer besseren Welt, einem gerechten Leben, Unabhängigkeit. Die schönsten Utopien entstehen in dieser jugendlichen Unbeschwertheit.

Der Apostel Lukas träumt von einem Leben in seiner christlichen Gemeinschaft. Wir wissen heute, dass es sich hier nicht um einen Tatsachenbericht handelt. Eher um den höchsten Anspruch an das Miteinander und Füreinander. Eine Gemeinschaft, die alles miteinander teilt. An anderer Stelle wird auf die unterschiedlichen Talente und Gaben hingewiesen, die zum Wohle aller geteilt werden. Hier geht es um die ganz praktische Gütergemeinschaft. Wenn alle zusammenlegen, dann ist es für jeden genug.

Lukas träumt sich ganz im Sinne Jesu aus seiner Erfahrung heraus in eine neue Welt. Das Römische Imperium mit seinen hierarchischen Strukturen, seinen Villen inklusive Sklaven, seinem niederen Plebs. All sein Erleben bringt ihn dazu, ganz konkret vom Reich Gottes auf Erden zu träumen.

Wie wollen wir leben? Was ist uns für uns selber, für unsere Gemeinschaft, ja, für unsere Welt wichtig? Haben Sie noch Träume? Begriffe wie das „bedingungslose Grundeinkommen“ oder der „Weltfrieden“ lösen oft Ängste und Spott aus. Klingen sie doch gar zu kommunistisch und utopisch. „Wie soll das gehen?“, bekomme ich zur Antwort.

Wir Christinnen und Christen im Hier und Heute haben uns mit der Realität abgefunden. So ist es eben. Es gibt eine Dagegen-Mentalität unter uns Menschen. Doch wir haben die Dafür-Mentalität verlernt. Wofür sind wir? Wo soll es hingehen? Wie sieht Ihre bessere Welt aus?

Wenn das Reich Gottes wie eine Pflanze ist, die wachsen muss und unsere Pflege braucht, dann sind unsere Träume und Utopien der Same. Wenn wir den nicht mehr aussähen, dann kann nichts mehr wachsen. Der Apostel Lukas macht es vor und wir dürfen es ihm nachmachen.

Amen.

Fürbitte

Gütiger Gott, wir hören von Verunsicherung, von Zukunftsangst und sind uns selber auch oft genug nicht sicher, was das alles noch werden wird. Schenke uns von deinem Vertrauen in deinen guten Weg mit uns. Lass uns den Träumen der Ahnen vertrauen und an deinem Reich mitbauen.

Vaterunser

Glaube im Alltag

Fragen Sie doch mal in Ihrer Familie, Ihrem Freundeskreis, Ihrer Nachbarschaft nach. Gibt es in Ihrem Umfeld Träume und Visionen? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Segen

Möge Gottes Segen uns stärken und behüten. Möge sein Segen uns zu träumen anregen und die Phantasie beflügeln.

Friederike Rohr, ordinierte Gemeindepädagogin im NöZZ